

Bevor Gras über die Sache wächst

Erinnerung | Landesdenkmalpflege sucht nach Relikten des ehemaligen Konzentrationslagers Natzweiler

Hinter hohen Bäumen versteckt erheben sich Ruinen: Es ist die einstige Verladestation des Vulkan oberhalb Haslachs, wo Häftlinge des Konzentrationslagers Natzweiler ausgebeutet wurden. Diese und andere Orte werden jetzt zentral erfasst.

■ Von Patrick Merck

Ortenau. Vier Jahre hat das Landesamt für Denkmalpflege im Stuttgarter Regierungspräsidium eingeplant. In diesem Zeitraum sollen alle noch vorhandenen Relikte an den ehemaligen Standorten nationalsozialistischer Konzentrationslager in Baden-Württemberg erfasst worden sein. Den Anfang machen die etwa 35 Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler, die unter der Verwaltung des im Elsass liegenden Hauptlagers Natzweiler-Struthof standen.

Es ist eine Art Wettlauf mit der Zeit. Denn viele dieser Orte seien noch gar nicht erfasst, längst überwuchert oder liegen unter der Erde. »In Offenburg wird sicher gar nichts mehr zu finden sein«, ist sich Christian Bollacher sicher. Er bildet mit Barbara Hausmeier die Doppelspitze des Projekts: Dort wurde ein Kasernengebäude genutzt, »das es heute gar nicht mehr gibt«.

Anders sieht es in Haslach aus. Von September 1944 bis April 1945 befanden dort drei Außenlager. Die dort Inhaftierten mussten im einstigen Vulkan-Steinbruch arbeiten und Stollen in den Berg treiben. Das Ziel waren unterirdi-



Bäume verdecken den Blick auf die Reste der Betriebsgebäude auf dem ehemaligen Vulkan-Gelände oberhalb Haslachs. Hier mussten Gefangene des Konzentrationslagers Natzweiler unter widrigen Bedingungen arbeiten, nachdem sie zu Fuß aus den Lagern im Tal hinaufgelaufen waren. Nicht überall sind die Relikte so gut dokumentiert wie hier. Foto: Merck

sche und damit bombensichere Produktionsstätten für die Rüstungsindustrie. Der Steinbruch und seine Verladeeinrichtungen wurden zwar gesprengt, sind aber sichtbar. Es gibt auch eine Gedenkstätte. Anders sieht es bei den anderen Einrichtungen aus.

Da die Generation der Frauen und Männer, »die aus eige-

nem Erleben vom Terror der nationalsozialistischen Konzentrationslager zu berichten wissen«, in absehbarer Zeit verstummen werde, »rückt die materielle Hinterlassenschaft der Lagerstandorte ins Blickfeld einer neuen Aufmerksamkeit«, schreiben die Denkmalschützer. Sie seien historische Quellen von hohem

Wert: »Ihre unleugbare Existenz steht gegen Vergessen und Verdrängen.«

Dank moderner Technik sei es nun auch möglich, genauer zu erfassen, sagt Bollacher. Das gelte etwa bei Untersuchungen von Böden dank sogenannter Geoscans oder digitaler Technik etwa in Stollen und Tunneln. »Die erfass-

sen exakt und automatisch, was das Arbeiten in schwierigen Umgebungen deutlich vereinfacht oder sogar erst möglich macht.« Wann das Team in die Ortenau kommt, um zu recherchieren, ist Bollacher noch nicht bekannt.

Erhaltenswerte Objekte finden und schützen

Die so gewonnenen Erkenntnisse seien wichtig, weil viele Bereiche der Lebenswirklichkeit in den NS-Terrorlagern nicht dokumentiert worden seien. »Durch archäologische Grabungen ermittelte Strukturen und Objekte können daher nicht nur Bekanntes illustrieren, sondern neue Einblicke eröffnen.«

Die Erfassung soll auch dazu dienen, die baulichen Überreste des NS-Lagerterrors einzuordnen. So ließe sich Erhaltenswertes dann unter Denkmalschutz stellen.

INFO

KZ Natzweiler

Rund drei Dutzend Außenkommandos gehörten zum Komplex des Konzentrationslagers Natzweiler. Dies waren teilweise Barackenlager auf der grünen Wiese, teils konfiszierbare Gebäude wie Schulen, Kasernen oder Hangars. Insgesamt forderte der KZ-Komplex an die 22.000 Opfer aus rund 30 Nationen. Die Sterblichkeitsrate im Lager lag bei 40 Prozent. Die Häftlinge waren sowohl körperlicher Qual als auch psychischem Terror ausgesetzt.